



7. Oktober 2016

Es gibt uns noch! Und es braucht uns weiterhin!

25 Jahre "Interessengemeinschaft Feministische Theologinnen"

Immer wieder wird sie totgesagt, die feministische Theologie! Aber bekanntlich leben Totgesagte länger. Ja, es stimmt: Die Aufbruchsstimmung ist seit längerem vorbei und feministisch-theologische Anlässe schlagen keine hohen Wellen mehr. Kirchliche Frauenstellen wurden fast überall abgeschafft und die universitäre Theologie ist noch immer mehrheitlich in Männerhand. Doch da und dort haben es feministische Theologinnen auf einen Lehrstuhl geschafft. Und Vieles von dem, was feministische Theologinnen in den letzten 30 Jahren gedacht, erforscht und geschrieben haben, ist im kirchlichen Alltag angekommen, wird an vielen Orten von Pfarrerinnen, Pastoralassistentinnen und einigen genderbewussten Theologen in ihrer seelsorgerlichen Praxis umgesetzt: ein neues, nicht mehr einseitig männliches Gottesbild, eine lebensnahe und befreiende Theologie, eine inklusive liturgische Sprache, die explizit auch die Frauen nennt, eine Auslegung biblischer Texte aus der Genderperspektive, neue Formen weiblicher Spiritualität und religiöser Feiern.

In der reformierten Kirche Schweiz hat dies dazu geführt, dass der oberste Repräsentant der Reformierten in der Schweiz, SEK-Ratspräsident Gottlieb Locher, im November 2014 in der "Weltwoche" von einer "Feminisierung der Kirchen" sprach. Die zunehmende Gleichberechtigung beziehungsweise die zunehmende Zahl von Pfarrerinnen führe dazu, dass Männer sich durch deren Themen, Sprache und Bilder nicht angesprochen fühlen und der Kirche irgendwann fernbleiben, äusserte er in einem Interview. Mehr als befreidlich, dass eine Minderheit von 35% Pfarrerinnen bereits eine Gefahr darstellen und Herr Locher die "Feminisierung" der Kirchen als Übel beklagt! Ganz zu schweigen davon, dass in den reformierten Kirchen nur wenige Frauen in kirchlichen Führungspositionen anzutreffen sind. Dies zeigt, wie nötig feministische Theologie noch immer ist: Denn wenn das, was Frauen in den Gemeinden lehren und tun, als weibliche Abweichung, als "Feminisierung" der Kirche beklagt wird, dann ist das "Normale", die Norm also noch immer die von Männern geprägte Form von Kirche und Theologie.

Noch viel zu tun gibt es für römisch-katholische Theologinnen: Zwar dürfen Frauen in der römisch-katholischen Kirche der Schweiz als Pastoralassistentinnen in der seelsorgerlichen Praxis fast alle Aufgaben übernehmen, die früher dem Priester vorbehalten waren, ausser jene, die ans Weihe sakrament gebunden sind. Ein Leitungsaamt jedoch können Frauen nur im Bistum Basel übernehmen, in allen andern ist dieses immer noch den Männern vorbehalten (auch wenn sie nicht Priester sein müssen). Vom Weihe sakrament sind Frauen aufgrund ihres weiblichen Geschlechts prinzipiell ausgeschlossen – und damit auch von den klerikalen Lehr- und Leitungspositionen. Daran konnte auch der Marsch der Frauen, die "Für eine Kirche mit* den Frauen" in diesem Jahr von St. Gallen nach Rom geplänt sind, nichts ändern. Im Gegenteil: Sie wurden nicht einmal offiziell empfangen, geschweige denn, dass ihr Anliegen ernst genommen wurde. Obwohl die kirchliche Praxis ohne die Frauen und ihr berufliches wie ehrenamtliches Wirken stillstehen würde, ist die römisch-katholische Amtskirche nach wie vor eine klerikal-zölibatäre Männerkirche, in der von Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung der Geschlechter nicht die Rede sein kann. Und daran gedenkt auch Papst Franziskus nichts zu ändern.

Doch auch von anderer Seite weht Frauen von kirchlicher Seite ein rauer Wind entgegen. Unter den Stichworten "Gender-Ideologie" und "Gender-Wahn" wird europaweit von konservativen kirchlichen Kreisen und rechtsnationalen Gruppierungen gegen Gender-Studies und Feminismus ins Feld gezogen. Evangelikale FundamentalistInnen und der Vatikan sind sich in dieser Sache einig: Gender ist eine Sünde gegen den Schöpfergott, denn Gender stelle Gottes Schöpfungsordnung in Frage und propagierte die völlige Abschaffung der Unterschiede zwischen Mann und Frau, sodass der Mensch letztlich selbst bestimmen könne, welches Geschlecht er annehmen will. Auch Papst Franziskus teilt diese Sicht, wie er im Sommer bei seinem Besuch bei den polnischen Bischöfen nochmals bekräftigt hat: "Heutzutage wird in den Schulen Kindern beigebracht – Kindern! – dass jeder sich sein Geschlecht frei aussuchen kann." Ohne sich mit Gender-Theorien ernsthaft befasst zu haben, wird Gender als reines Konstrukt dargestellt, wonach sich das Geschlecht völlig unabhängig von der Biologie willkürlich wählen lasse. Der ursprüngliche Begriff von Gender als sozialem Geschlecht, als Geschlechterrolle, wird dadurch bewusst verdreht und ad absurdum geführt. Der so umgedeutete Gender-Begriff wird dann verteufelt als "Gender-Ideologie" oder "Genderismus" und dient konservativen kirchlichen Kreisen dazu, gegen alles vorzugehen, das in ihren Augen die Fundamente der traditionellen patriarchalen Gesellschaftsordnung in Frage stellt: die sexuellen und reproduktiven Rechte der Frauen, der Wandel der sozialen und kulturellen Geschlechterrollen, Patchwork-Familien und Homo-Ehen. So erklärte Papst Franziskus jüngst bei einem Treffen mit Priestern und Priesteranwärtern im georgischen Tiflis: "Der grosse Feind der Ehe ist die Gender-Theorie. Es gibt heute einen Weltkrieg, um die Ehe zu zerstören." Dieser Krieg werde nicht mit Waffen geführt, sondern durch "ideologische Kolonisierung". Die rabiaten Worte machen klar: Mit aller Kraft wird versucht, das traditionelle Modell von Ehe und Familie und die "natürliche" (hierarchische) Komplementarität der Geschlechter als gottgewollte Ordnung und "natürliches" Fundament der Gesellschaft zu verteidigen. Nicht zuletzt mit dem Ziel, patriarchale Machtverhältnisse in Kirche und Gesellschaft aufrechtzuerhalten beziehungsweise wiederherzustellen.

Dies alles zeigt: Es braucht die IG Feministische Theologinnen weiterhin! Und es ist wieder nötiger denn je, dass die IG sich einmischt und die Interessen und Anliegen feministischer Theologie in den Kirchen und der Gesellschaft vertritt, wie sie dies die letzten 25 Jahre getan hat. Dass sie weiterhin öffentlich Stellung bezieht zu kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die Frauenrechte und Geschlechtergerechtigkeit zu beschränken versuchen. Damit das, was wir bisher erreicht haben, nicht wieder verlorengeht!

Die Interessengemeinschaft feministischer Theologinnen der deutschen Schweiz und Liechtensteins (IG) wurde 1991 gegründet und versteht sich als ökumenisches Forum für feministische Theologie.

Sie dient der Vernetzung feministischer Theologinnen und verfolgt das Ziel, die Anliegen feministischer Theologie in den Kirchen und in der Gesellschaft zu vertreten.

Sie nimmt öffentlich Stellung zu kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen: So hat die IG sich u.a. mit den US-amerikanischen Nonnen solidarisiert, die aufgrund ihres von der römisch-katholischen Lehre abweichenden und feministischen Engagements 2014 vom Vatikan gemassregelt wurden; sie hat kritisch nachgefragt, wie ernst es den reformierten Kirchen ist mit der Frauenfreundlichkeit und Geschlechtergerechtigkeit; sie hat Stellung bezogen zum Vorwurf der "Feminisierung der Kirchen" und ebenso zum kirchlichen "Anti-Genderismus".

Mit der jährlichen feministisch-theologischen Weiterbildung stärkt die IG Theologinnen in ihrer täglichen Arbeit. Über die Internetseite www.feministische-theologinnen.ch vernetzt sie sich mit verwandten Organisationen und informiert über aktuelle Veranstaltungen.

Zur IG gehören zur Zeit 160 Frauen, die sich durch ein Studium, durch Weiterbildung oder auf anderen Wegen in feministischer Theologie kompetent gemacht haben und sich in der Aufarbeitung und Umsetzung feministischer Theologie engagieren.